



Der Innenhof des Schlosses Goldegg war als Ort des Gedenkens vorgesehen.

BILD: SN/SCHLOSS GOLDEGG

# Vergangenheitsbewältigung: aber wie?

Gedenken soll das Ergebnis von Vermittlung sein, nicht von „Verordnung“.

Ist Vergangenheitsbewältigung möglich? Welche Verpflichtung erwächst der Bevölkerung bzw. der Gesellschaft durch historische Verfehlungen? Inwiefern ist die künstlerische Provokation ein brauchbares Mittel der Aufarbeitung? Wie bewertet man Erinnerung von Zeitzeugen, wenn sie sich nicht mit der wissenschaftlichen Meinung deckt? Wann kippt Erinnerung in Erdachtes? Wann wird Erzählung zur Legende? Was ist wahr, was ist falsch? Gibt es gute und schlechte Deserteure?

Fragen dieser Art begleiten die Diskussion um einen Gedenkstein in Goldegg für den 2. Juli 1944. In der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1944 wurden in Goldegg Wehrmachtsdeserteure verhaftet. Eine kleine Gruppe von Wehrpflichtigen hatte sich im Winter 1943/44 dem Einberufungsbefehl widersetzt und war im Almengebiet untergetaucht. Das NS-Regime setzte ein SS-Bataillon von rund 1000 Mann ein, um die Deserteure und ihren Anführer Karl Rupitsch ausfindig zu machen. Die Folgen der brutalen Menschenjagd waren schrecklich – und wirken in Erinnerungen und Geschichten der Goldegger Bevölkerung bis heute nach. Insgesamt kamen vierzehn Menschen ums Leben, rund fünfzig Personen wurden gefangen genommen, viele davon in Konzentrationslager deportiert.

Seit Jahren setzt sich eine Tochter von Karl Rupitsch dafür

ein, dass ihrem Vater, der am 2. Juli gefasst, brutal verhört und einige Monate später im KZ Mauthausen exekutiert wurde, und den anderen Todesopfern in Goldegg ein bleibendes Denkmal errichtet wird. Mit Unterstützung eines Historikers und unter Beiziehung eines Bildhauers wurde ein Projekt entwickelt, dessen zentrale Idee die Verlegung einer Bodenplatte im Goldegger Schlosshof ist, darin eingraviert die vierzehn Namen der Todesopfer, ergänzt um eine alle Betroffenen würdigende Formulierung.

## STANDPUNKT

Heinz Kaiser



Bei einer internen Projektvorstellung, initiiert vom Kulturverein Schloss Goldegg, waren u. a. Personen anwesend, in deren Biografie das Drama des 2. Juli 1944 eine prägende Rolle spielt. Und am Ende des Gesprächs hatte sich herausgestellt, eine Fülle von sachlichen, konzeptuellen und formalen Argumenten spricht gegen eine Platte im Schlosshof. Bedauerlicherweise wurde dieses für die Betreiber ernüchternde Ergebnis nicht zum Anlass genommen, die eigene Meinung zu überdenken und die Frage nach Modifikationen der Projektidee oder anderen Standorten zu stellen. Man reagierte anmaßend und rück-

sichtslos, beharrte auf dem Projekt und signalisierte, man sei im Besitz der Wahrheit und Deutungshoheit.

Der Obmann des Kulturvereins Schloss Goldegg und der Autor dieser Zeilen attestierten der Projektidee anfangs großes Potenzial. Diese Idee zu vermitteln und auf die Notwendigkeit eines Denk- und Mahnmals hinzuweisen sahen sie als kulturellen Auftrag. Doch stets war klar: Die Meinung der Bevölkerung muss ernst genommen werden. Wie sollte Vermittlung gelingen, wenn die emotionale Verfasstheit eine gegensätzliche ist? Wenn Vermittlung eines konträr eingeschätzten oder bewerteten Themas gelingen soll, muss man ins Gespräch kommen. Die Bevölkerung vor vollendete Tatsachen zu stellen und dann das Gespräch zu suchen scheint nicht erfolgversprechend.

Der Kulturverein Schloss Goldegg setzt auf einen gesprächsintensiven Prozess mit Zeitzeugen und Historikern, setzt auf Diskussion, Film und Vortrag, um dieses vielfach verdrängte und unterschiedlich tradierte Drama zu bearbeiten. Ohne dogmatische Standpunkte sollte es gelingen, gemeinsam mit der Bevölkerung einen guten Weg zu finden, ein dauerhaftes Gedenken für die Deserteure und Opfer des 2. Juli 1944 zu schaffen.

Auf dem Weg dorthin bietet der Kulturverein Schloss Goldegg in den nächsten Tagen zwei

Filme mit anschließendem Gespräch an. Am 2. Juli, 20 Uhr, erzählt die Filmemacherin Gabriele Hochleitner in ihrem Film „In der Kurve“ (2014) die Geschichte des „Sturm“ anhand der Erinnerungen der einzelnen Familienmitglieder und Zeugen. Die Renovierung des Marterls für ihre Onkel, die ermordeten Brüder Simon und Alois Hochleitner, nimmt sie zum Anlass, um noch einmal die Tragödie von damals ausführlich zu beleuchten und den Spuren der Täter zu folgen, die nach Deutschland und Polen führten. Im Anschluss: Gespräch mit Gabriele Hochleitner und Rudolf Leo (Autor von „Der Pinzgau unterm Hakenkreuz“).

Am 3. Juli, 20 Uhr, erzählen in dem Film „Deserteur!“ (2012) von Gabriele Neudecker vier junge Männer, die im Zweiten Weltkrieg zu Deserteuren wurden, ihre Geschichten über Widerstand und Verweigerung. Der auf realen Schicksalen und Interviews mit Zeitzeugen basierende Film wurde mit Laienschauspielern umgesetzt und mehrfach international ausgezeichnet. In Goldegg feiert er Salzburg-Premiere. Im Anschluss: Gespräch mit Gabriele Neudecker und Gert Kerschbauer (Mitglied des Personenkomitees Stolpersteine).

**Dr. Heinz Kaiser** ist als Mitarbeiter des Kulturvereins Schloss Goldegg für die Programmgestaltung verantwortlich.